

Universität des Saarlandes

Fachrichtung: 8.1 – Germanistik – Literaturwissenschaft

Hauptseminar: Prosaromane und Volksbücher

Dozenten: Prof. Dr. G. Sauder, Prof. Dr. W. Haubrichs

Referent: Jens Harder

Sommersemester 1998

Seminararbeit:

Till Eulenspiegel heute

-

Ein Überblick über die Eulenspiegel-Forschung unter besonderer
Berücksichtigung der Druckgeschichte und der Autorfrage

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Druckgeschichte	4
2.1 Die Ausgabe 1510/1511	4
2.2 Die Drucke 1515 und 1519	4
2.3 Weitere Drucke	5
2.4 Der zweite Kölner Druck	5
2.4 Auflagenhöhe & Verbreitung	6
2.5 Urteilsgeschichte	8
3. Der Autor Hermann Bote?	9
3.1 Früher Streit um die Autorschaft	9
3.2 Gesicherte Erkenntnisse über den Autor	10
3.3 Hermann Bote	10
3.3.1 Sein Leben	10
3.3.2 Werk	11
3.4 Argumente gegen Hermann Bote	13
3.5 Der Autor und der Erstdruck	13
4. Till Eulenspiegels Historizität	15
4.1 Daten	16
5. Literarische Quellen	16
6. Rezeption	18
7. Die Holzschitte	18
8. Schlußbemerkung	20
Bibliographie	20

1. Einleitung

In dieser Arbeit werde ich versuchen einen Überblick über den Stand der Eulenspiegel-Forschung zu geben. Insbesondere werde ich dabei auf die Druckgeschichte und die Autorfrage eingehen. Bevor ich beginne, möchte ich erwähnen, daß die Sekundärliteratur zu diesem Thema fast unüberschaubar ist. Desweiteren herrscht in der Forschung selbst in so wichtigen Punkten wie der Autorfrage keinesfalls Einstimmigkeit, sondern es gibt immer wieder Unstimmigkeiten und Kontroversen. Aufgrund dieser Tatsachen kann diese Arbeit nur einen begrenzten Einblick in die Forschung geben, wobei ich mich allerdings bemühen werde, so objektiv und umfassend wie möglich zu bleiben und mich auf die gesicherten Erkenntnisse zu beschränken. Der erste Abschnitt wird sich mit der Druckgeschichte des Volksbuches befassen. In diesem Kapitel werde ich näher auf die Kontroversen um die verschiedenen Ausgaben eingehen und etwas zur Verbreitung und zur Urteilsgeschichte sagen. Im zweiten Abschnitt werde ich näher auf den Autor eingehen. Ich werde zunächst die gesicherten Erkenntnisse darlegen, bevor ich etwas über Hermann Bote und die Argumente die für und gegen seine Autorschaft sprechen sagen werde. Obwohl die Frage um die Autorschaft nicht eindeutig geklärt ist und es in letzter Zeit auch immer wieder Argumente gegen Hermann Bote gibt, halte ich es aufgrund der vielen Indizien doch für sehr wahrscheinlich, daß Bote den Eulenspiegel verfasst hat und mit einem weitgefaßten Autorbegriff sicherlich als Autor des Eulenspiegel-Buches gelten darf. Aufgrund dessen werde ich an dieser Stelle ein wenig von der oben erwähnten Objektivität abweichen und Bote im Verlauf dieser Arbeit auch als Autor nennen. Der nächste Abschnitt wird sich mit der Historizität des Titelhelden befassen und kurz darauf eingehen, ob es Till Eulenspiegel wirklich gegeben haben kann. In den nächsten beiden Abschnitten werde ich jeweils sehr kurz auf Sekundärliteratur verweisen, die sich mit der Rezeptionsgeschichte und den literarischen Quellen befaßt. Im letzten Abschnitt werde ich noch auf eine der Besonderheiten des Volksbuches eingehen indem ich Informationen über die Illustrationen geben werde.

2. Druckgeschichte

2.1 Die Ausgabe 1510/1511

Im Jahre 1969 erwarb der Züricher Jurist Peter Honegger eine lateinische Ausgabe von Reinecke Fuchs aus dem Jahre 1580. Als er die Makulaturblätter auftrennte, fand er Fragmente eines anderen Werkes. Es stellte sich bald heraus, daß es sich um Fragmente einer bis dato unbekanntenen Ausgabe des Eulenspiegels, bestehend aus den Historien 37, 45 und 46 sowie weiteren Fragmenten handelte. Honegger ging davon aus, daß dieser Druck aus der Druckerei des Straßburger Druckers Johann Grüniger stammen mußte, da die bis dato ältesten Drucke ebenfalls dort gedruckt wurden und es zahlreiche Übereinstimmungen gab. Anhand eines komplizierten Drucktypenvergleiches wollte Honegger belegen, daß es sich bei den Fragmenten um die älteste bekannte Ausgabe handelte. Er machte dies an der zeitlichen Verwendung bestimmter Texttypen - insbesondere des Drucktypen "M₄₄" - in Grünigers Druckerei fest. Dieser Buchstabe variierte im Laufe der Jahre immer was seine Höhen und den Zeilensabstand anging, was an der Auswechslung der Drucklettern lag. Anhand eines Vergleiches mit allen bekannten Drucken Grünigers leitete Honegger ab, daß das Fragment zwischen 1507 und 1512 entstanden sein muß, da nur in diesem Zeitraum der sogenannte Typ D, des Buchstaben M, mit einer Höhe von 93 mm und einem Zeilenabstand von 4 mm verwendet wurde. Eine weitere Eingrenzung erlaubt dann der Vergleich der Zierinitialen, die ebenfalls nur eine begrenzte Lebensdauer hatten. So kam Honegger zu dem Schluß, daß das Fragment aus dem Jahr 1510/11 stammen mußte und von dem Johann Grüniger auf hochdeutsch mit einigen niederdeutschen Brocken gedruckt wurde.

2.2 Die Drucke 1515 und 1519

Die nächsten beiden bekannten Drucke stammen aus den Jahren 1515 und 1519 und wurden ebenfalls von Grüniger in Straßburg gedruckt. Auffällig ist, daß die ersten drei Drucke seitengleich sind, daß aber aus dem großzügigen 30-zeiligen Druck von 1510/11 vier Jahre später nur noch 26 Zeilen pro Seite übrigblieben. Dies mußte natürlich vor allem zu Wortkürzeln führen, aber auch inhaltlich wurde der

Text von 1515 an einigen Textpassagen gekürzt, wobei bei einigen Beispielen auch etwas vom typischen Wortgehorsam Tills verlorenging.

37. Historie

Straßburge Ausgabe 1510/11

Ja her pfarrer vch sol geschehen *nach*

üwern worte / ich will üwer wol

gedencken mit de wüersten. vn gieng da

wieder gen Hildeßheim in die stat

Straßburger Ausgabe 1515

Ja her es sol geschehe / ich will euwer

wol gedecke mit de wüersten / vn gieg da

wid geen Hildeßheim

[Arendt, 1978: 8]

2.3 Weitere Drucke

Die Tradition der Straßburger Eulenspiegeldrucke wurde dann 1531 von Grünigers Sohn Christoph und schließlich 1533, 1539 und 1543 von dessen Nachfolger Jacob Fröhlich fortgesetzt.

Aber bald schon wurde der Eulenspiegel auch außerhalb von Straßburg gedruckt. In Erfurt beispielsweise druckte Melchior Sachse den Straßburger Druck ab 1532 mindestens 4mal ab, wobei er allerdings noch acht zusätzliche Historien beifügte.

Im Gegensatz zu diesen Erfurter Drucken, wichen die Kölner Drucke erheblich von dem Straßburger Original ab. So wurde der 1. Kölner Druck aus dem Jahre 1533 beispielsweise in ripuarischer Schreibsprache verfaßt und wich auch inhaltlich sehr stark ab.

2.4 Der zweite Kölner Druck

Eine große Kontroverse in der Eulenspiegel-Forschung löste der Kölner Druck von Jan van Aich aus dem Jahre 1539 aus. Im Vorwort ist nämlich hier von einer sächsischen – also einer niederdeutschen - Fassung die Rede, die 1483 ins Hochdeutsche übersetzt wurde.

Zusatz der Kölner Ausgabe 1539

newlich auß Sachsischer sprach vff gut Teutsch verdolmetscht

Ebenso gibt diese Ausgabe an, daß der Verfasser N. 1483 gebeten wurde, die Geschichten zu sammeln. Dieses Datum, an dessen Stelle in den ersten Straßburger und Erfurter Drucken 1500 steht, läßt die Zeitangabe in der 1. Historie richtig erscheinen, denn dort ist von dem Schloß Ampleben die Rede, welches vor 50 Jahren zerstört wurde. Die Zerstörung des Schlosses ist tatsächlich auf 1425 datiert, so daß

1483 weit realistischer erscheint als 1500. Dementsprechend ersetzten auch spätere Straßburger Drucke (1531 Grüniger, 1539 Fröhlich) dieses Datum durch 1483.

Die ältere Forschung wollte so die Autorschaft Hermann Botes verwerfen und auch eine in Norddeutschland gedruckte niederdeutsche Inkunabel nachweisen. Ihre These stützten sie außerdem durch der Tatsache, daß bereits 1411 in einem Briefwechsel zwischen Dietrich von Niem, einem westfälischer Historiker, und Johannes Stalberg, einem päpstlicher Kanzleibeamter, von einer Eulenspiegelschrift die Rede ist.

Stalberg schreibt:

Wie ich sehe, durchforscht Ihr sogar die Bücher des Sokrates, Ciceros, Alanus und anderer heidnischer Geschichten und belastet Euren Geist mit vielen Schriften, Ullenspeygel nicht ausgenommen”

[Arendt, 1978: 51]

In ihrem Briefwechsel ist die Rede vom Schalksäten, also von der Historie 73. Die Tatsache, daß beide ohne nähere Erläuterungen wissen, wer Eulenspiegel ist läßt darauf schließen, daß er zumindest in der Gegend um Braunschweig, aus der beide stammten bekannt gewesen sein mußte.

Allerdings geht man heute davon aus, daß van Aichs Druck nicht auf eine niederdeutsche Urfassung zurückgeht, da sich für diese keinerlei Belege finden lassen. Auch der erwähnte Briefwechsel reicht als Beweis für die Existenz eines niederdeutschen Urdrucks nicht aus. Die Historie, die in dem Brief erwähnt wird könnte ebenso gut kursierendes Volksgut gewesen sein. Vielmehr ist man der Auffassung, daß van Aich seine Verkaufszahlen etwas in die Höhe treiben wollte, indem er etwas Besonderes für seinen Druck in Anspruch nehmen wollte – eine zu jener Zeit nicht unübliche Geschäftspraktik.

2.4 Auflagenhöhe & Verbreitung

Alles in allem lassen sich bis 1550 6 Druckerstädte und 10 Drucker finden, die für mindestens 21 deutschsprachige Auflagen verantwortlich sind. Vielfach werden dabei Texte verändert, Fehler ausgebessert und Historien hinzugefügt. Ab 1550 löst Frankfurt am Main - und dort vor allem der Drucker Feyerabend – Straßburg als Hauptdruckort ab. Die letzten Drucke des 16. Jahrhunderts erscheinen dann 1594 in Frankfurt am Main und Eisleben und insgesamt lassen sich im gesamten 16. Jahrhundert mindestens 35 deutschsprachige Drucke nachweisen.

Zur Auflagenhöhe und Verbreitung gibt es keine verlässliche Angaben. Eine Theorie, die allerdings umstritten ist, geht davon aus, daß die ersten Drucke (1510/11, 1515, 1519) die durchschnittliche Auflage von 1000 Exemplaren nicht erreicht haben, da nur noch jeweils ein Exemplar vorliegt, was bedeutet, daß es nicht sehr viele gegeben hat. Gegen diese Theorie spricht unter anderem, daß das Buch von der katholischen Kirche verboten wurde. Zunächst wurden 1529 alle in den letzten zehn Jahre anonymen publizierten Werke verboten und dann wurde der Eulenspiegel 1569 auch noch auf den katholischen Index gesetzt wurde. Auch wenn dies nur für einigen Jahrzehnte galt, so dürfte es dennoch dazu geführt haben, daß viele Exemplare vernichtet wurden.

Eine andere Theorie geht davon aus, daß die Tatsache, daß es nur noch jeweils ein Exemplar gibt, darauf schließen läßt, daß der Eulenspiegel sehr beliebt war. Hier wird davon ausgegangen, daß viel gelesene Bücher eher verschwinden als solche, die nur in den Regalen stehen, und deshalb wird der Schluß gezogen, daß die Auflage sehr wohl über 1000 Exemplaren gelegen haben dürfte.

Wunderlich (1984) errechnete bei einer durchschnittlicher Auflagenhöhe von 1000 Exemplaren und bei etwa 35 deutschsprachigen Drucken im 16. Jahrhundert, eine Gesamtauflage von 30.000 Exemplare im 16. Jahrhundert, was aber nicht gesichert ist. Ein weiteres Indiz für die Popularität des Eulenspiegels liefern folgende Bestellungen- und Verkaufsaufstellungen des Druckers Feyerabend von der Frankfurter Buchmesse 1569, also aus dem Jahr, als der Eulenspiegel auf den Index gesetzt wurde

20 Florio Biancaffora	60 Oktavianus
25 Hug Schapler	50 Fortunatus
30 Herr Tristant	10 Magelona
20 Keyser lohr	115 Eulenspiegel
20 Melusina	80 die sieben weisen Meister

Abbildung 1: Zahlenangaben über Bestellungen des Leipziger Buchhändlers Simon Hutter bei Feyerabend. [Arendt, 1978: 22]

	Fastenmesse	Herbstmesse
Eulenspiegel	481	270
Hugschapler	158	50
Fortunatus	224	168
Magelone	142	126
Melusine	192	113
Oktavianus	260	140
Ritter Pontus	68	132
Tristrant	146	126

Abbildung 2: Verkaufszahlen des Druckers Feyerabend bei den Frankfurter Buchmessen 1569 [Arendt, 1978: 22]

Wie hieraus ersichtlich, wurden insgesamt 751 Eulenspiegel-Bücher verkauft - weit mehr als von allen anderen, so daß man wirklich von einem Verkaufsschlager sprechen kann. Feyerabend machte es sich dabei zunutze, daß das Buch wegen der Verfolgung durch die katholische Kirche schwer zu bekommen war. Er umging das Verbot, indem er einen Auto – Aegidius Periander – angab und den Titel kaschierte. Aus Eulenspiegel wurde Tylus Saxonis.

Der Verkaufserfolg des Eulenspiegel-Buches ist um so erstaunlicher, wenn man davon ausgeht, daß ein Buch in der damaligen Zeit etwa einen halben Tageslohn eines einfachen Arbeiters gekostet hat (Preis 1550/70: ca. 12 Pfennige (1 Pfund Fleisch ca. 8 Pfennige, Verdienst Druckergeselle 48 Pfennige / Tag, Handlanger 24 Pfennige / Tag).

Die rasche Verbreitung verdankt das Buch der sich schnell entwickelnden Technik des Buchdrucks und einer einsetzenden reformatorischer Protesthaltung gegen die Bevormundung durch die Kirche und durch die von der Kirche abgesegnete Obrigkeit. Die Tatsache, daß der Eulenspiegel auf dem Index stand, tat seiner Popularität also keinen Abbruch, sondern förderte sie sogar noch.

Der Eulenspiegel war aber auch über Deutschland hinaus bekannt und verbreitet. Bereits im 16. Jahrhundert erschienen zahlreiche Ausgaben in Flämisch, Englisch, Französisch, Polnisch (einer der ersten Drucke in Polnischer Sprache überhaupt), Jiddisch und Latein. In einem Reisebericht vermerkte Albrecht Dürer beispielsweise, daß er 1520 in Brüssel 2 Ausgaben erstand.

2.5 Urteilsgeschichte

Im 16. und 17. Jahrhundert war die öffentliche Kritik vernichtend. So sprach Luther beispielsweise von „lächerliche Possen“ und einem „unnützen schwetzer“ und unterstützte ein Pamphlet gegen die Franziskaner mit dem Titel „Der barfußere Meunche Eulenspiegel vnd Alcoran“. Dies zeigt, daß das Buch gezielt für antikatholische Propaganda benutzt wurde.

Aber auch die Katholiken sprachen sich vehement gegen das Buch aus und setzten es dann wie bereits gesagt 1569 auf den Index librorum prohibitorum.

Im 17. Jhd gab es dann sogar eine Kampagne gegen das Buch, da die Theologen um das Seelenheil der Gläubigen fürchteten. Der Eulenspiegel galt lange Zeit als Lektüre der lesebegierigen niedrigen Menschenklasse und das Lesepublikum wurde genauso geringschätzig betrachtet wie das Buch selbst. Dennoch war es überaus beliebt und überschwemmte den Markt im vor allem im 18. Jahrhundert in Form von Billigbroschüren. Die Rehabilitation setzte spätestens mit Goethe ein, der die Pöbelschriften pries und sie wurde dann in der Romantik vervollständigt.

3. Der Autor Hermann Bote?

Der Autor des Eulenspiegels bleibt anonym, den einzigen expliziten Hinweis gibt er im Vorwort, als er sich N. nennt. Diese Tatsache ist allerdings nicht ungewöhnlich und für seine Anonymität kann es verschiedene Gründe geben. Er könnte sich als die Stimme des Volkes verstanden haben wollen, der lediglich die mündlich kursierenden Geschichten zu Papier bringt und der das Werk und nicht seine Identität im Vordergrund wissen möchte.

Weit weniger romantisch als vielmehr pragmatisch ist die zweite Erklärung. Der Eulenspiegel ist ein sehr ketzerisches Buch, daß sich gegen allerlei Autoritäten ausspricht und auch viele unterschiedliche mächtige Personen direkt oder indirekt kritisiert oder gar angreift. Aus diesem Grunde war es für den Autor sicherheitstechnisch betrachtet besser anonym zu bleiben, da ansonsten mit großer Wahrscheinlichkeit sein Leben in Gefahr gewesen wäre.

3.1 Früher Streit um die Autorschaft

Die Anonymität des Autors führte bereits im 16. Jahrhundert zum Streit um die Autorschaft. So bezichtigte Martin Bucer, der reformatorischer Wortführer in Straßburg, seinen franziskanischen Gegner, den Mönch und Schwankdichter Thomas Murner als Autor, um diesen zu denunzieren. Diese Behauptung konnte sich allerdings nicht lange halten, da sich Murner in seinem Werk „Narrenbeschwörung“ sehr schlecht über Abenteurer, Schalke und dergleichen äußerte und auch ansonsten dem Eulenspiegel zu negativ gegenüberstand. Ein weiteres Argument, das gegen Murner spricht, ist, daß er aus dem hochdeutschen Raum stammte und aufgrund

dessen nicht über so viel regionales Wissen verfügt haben konnte, um den Eulenspiegel, der ja im niederdeutschen Sprachraum angesiedelt ist, zu verfassen. Außerdem ist anzunehmen, daß bei einem hochdeutschen Muttersprachler nicht ständig niederdeutsche Brocken vorgekommen wären.

3.2 Gesicherte Erkenntnisse über den Autor

Generell kann man sagen, daß es zwar keine konkreten Hinweise, aber eine Vielzahl von Indizien über den Verfasser gibt. So geht man davon aus, daß ein niederdeutscher Dichter Eulenspiegel in Hochdeutsch verfaßt hat, da es in den ersten Ausgaben immer wieder niederdeutsche Brocken in dem ansonsten in Hochdeutsch verfaßten Werk gibt. Der Inhalt läßt darauf schließen, daß der Autor sehr gut mit zeitgenössischen Gebiets- und Rechtsverhältnissen vertraut war. Außerdem kannte er den geographischen Schauplatz Braunschweig, an dem sich eine große Anzahl der Historien zutragen, sehr gut, was darauf hinweist läßt, daß er aus dieser Umgebung stammt. Desweiteren kannte sich der Autor sehr gut im zeitgenössischem Münzwesen aus. Er wußte, daß die Landeswährung in Deutschland und Polen Gulden war, daß man in Dänemark in Mark bezahlte und daß in Italien die Dukaten das Zahlungsmittel war.

3.3 Hermann Bote

Schon 1893 tauchte die These auf, der Braunschweiger Chronist und Zollschreiber Hermann Bote könne den Eulenspiegel verfaßt haben. Der These um die Autorschaft Botes wurde dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht allzuviel Bedeutung geschenkt. Als allerdings Peter Honegger herausfand, daß die Initialen der letzten sechs Historien HERMANB lauten wurde durch dieses Akrostichon die Hermann Bote These verstärkt.

3.3.1 Sein Leben

Wer also war dieser Hermann Bote? Der Sohn eines Schmiededmeisters und Ratsmitgliedes war, wie bereits erwähnt, Chronist und Zollschreiber zu Braunschweig. Arendt (1978) veranlaßt diese Berufswahl zu der Spekulation, das Bote behindert gewesen sein könnte (Arendt, 1978: 63), da er davon ausgeht, der

Beruf des Zollschreibers sei ein unehrbarer gewesen. Dieser Meinung kann ich mich allerdings nicht anschließen - Zollschreiber waren durchaus angesehene Personen im Mittelalter - und somit erwähne ich diese These nur der Vollständigkeit halber. Allerdings machte Bote seine Tätigkeit als Zollschreiber, der Zölle und Abgaben eintreiben mußte, bei Handwerkern und anderen Arbeitern unbeliebt. So wurde er 1488 in einem Aufstand wegen zu hoher Abgaben, aus dem Amt verjagt. Er rächte sich daraufhin, indem er Spottlieder über Handwerker verfaßte. Wenige Jahre später wurde er allerdings erneut in seinem Beruf tätig, bevor er 1513/1514 in einer Aufruhr der Armut erneut nur knapp dem Tode entrann, als er von einer aufgebrachten Menschenmenge gefaßt und fast hingerichtet wurde. Erneut rächt er sich durch das Verfassen von grobianischen Tiervergleiche gegen die Aufständigen. In diesen beschimpft er sie als Schalke, was in der damaligen Zeit der Inbegriff des gottlosen und böartigen Gesellschaftsschädling war. Diese Passagen aus seinem Leben würden erklären, warum im Eulenspiegel das Handwerk so schlecht wegkommt und warum so viele Streiche auf Kosten von Handwerkern getrieben werden. Sie wären dann wohl nur eine erneute Rache Botes für die ihm wiederfahrene Behandlungen gewesen.

Besser als zum Handwerk war sein Verhältnis zur Oberschicht. Obwohl ihr nicht zugehörig, hielt er immer den Pariziern, dem Adel, dem Papst und der Kirche bei und verteidigte sie gegenüber den niedrigeren Schichten. Gleichzeitig erlaubte er es sich aber auch, die Oberschicht zu kritisieren und zur vorbildlichen Lebensführung zu ermahnen. Dieser Hang zur Kritik kann ein Grund für ihn gewesen sein, anonym zu bleiben, denn er mag wohl die eigene Stadt, die ihm wegen seiner Spottverse schon böse war und deren Bürger sich wohl in manchen Historien hätten wiedererkennen können, gefürchtet haben.

3.3.2 Werk

Neben seiner Tätigkeit als Chronist und Zollschreiber war Hermann Bote aber auch einer der bedeutendsten niederdeutschen Dichter. Der gesamte Umfang und die wahre Bedeutung seiner Werke stellten sich allerdings erst innerhalb der letzten 150 Jahre heraus, denn mit einer Ausnahme, einem handgeschriebenen Zollverzeichnis der Stadt Braunschweig mit dem Vermerk "Hermen bote me fecit 1503", verfaßte er alle seine Werke anonym. So wurde dann erst nach und nach durch viele mühsame

Handschriftenvergleiche deutlich wie viel Bote tatsächlich geschrieben hatte, was in dieser Auflistung deutlich wird:

Gesicherte Werke Botes

De katte und de hund (Lied, 1488)
Anno dusent verhuident acht und achtig jar (Lied, 1488/9 1)
Von den Hensesteden im brunswigischen und luneborger lande (Lied, 1492/93)
Dat boek van veleme rade (1493)
Braunschweiger Weltchronik (1493-1502)
Hannoversche Weltchronik (1502-1518)
Dat tollenboyck (1503)
Dat schichtboick (1510/13-1514)
Von der pagemunte (Münzbuch, 1510/13)
Vlenspiegel (1510/11)
Kirchen- und Klösterverzeichnis (1514/16)
Wappenbuch (1514/16)
Totentanz (1518)
Nu horet und market ut ganzem flit (Lied, 1519)
Frunde, market jung und old (Lied, 1519)
De Köker (1520)

[aus: Wunderlich, 1984:19]

Unter diesen Werken waren eine Vielzahl von politischen Streit- und Spottliedern, wobei seine wichtigsten Werke wohl das „Schichtbuchs“, eine Chronik der sozialen Unruhen in Braunschweig, die mittelalterliche Sprüchsammlung "Der Koker", das Wappenbuch, sowie die Hetlingischen Handschrift, eine Weltchronik waren. Diese Weltchronik ist die einzige Quelle, in der der Tod Eulenspiegels vermeldet wird. Es steht dort geschrieben, daß er 1350 im Jahr der großen Pest starb.

Pestilencien war sere ghrüwelick över de ghanen werlde [...] Dorsülvest sterff
Ulenspeygel to Möllen

[Arendt, 1978: 52]

Unter seinen anderen Werken befinden sich auch eine Darstellung Braunschweiger Münzverhältnisse sowie ein Verzeichnis von Klöster- und Kirchenbesitzern. Wenn man dies mit den gesicherten Erkenntnissen über den Autor des Eulenspiegels vergleicht, so wird die These untermauert, daß es sich bei dem Autor um Bote handelt, der aus Braunschweig stammte, etwas über Münzverhältnisse geschrieben hatte und als Chronist auch über zeitgenössischen Gebiets- und Rechtsverhältnissen Bescheid wußte.

Peter Honegger erwähnt in seinem Buch noch eine Vielzahl anderer Indizien, die für Hermann Bote als Autor sprechen. So ist beispielsweise die Wortwahl und die Verwendung von bestimmten Wortbildern im Eulenspiegel nahezu identisch mit Stellen aus dem Radbuch, der Weltchronik und anderen Werken Botes. Auch gibt es

erstaunliche Parallelen in der Auswahl der Themen: das Handwerk schneidet bei fast allen Werken Botes schlecht ab und in seinen Werken kommen den Hansestädten stets besondere Bedeutung zu. Außerdem ist der bei Bote überaus beliebte und ausgeprägte Hang zu Akrostichen ja wie bereits besprochen auch im Eulenspiegel vorhanden. All diese Indizien kann man detailliert in Honeggers Buch (1977: 88 ff.) nachlesen.

3.4 Argumente gegen Hermann Bote

Es gibt aber auch eine Vielzahl von Gründen, die gegen den Autor Hermann Bote sprechen. So ist das Akrostichon nicht eindeutig. Um das Jahr 1500 gab es in Braunschweig mehrere Herman Bs, darunter auch den Humanisten Hermann von dem Busche. Auch könnte es sein, daß sich hinter dem Akrostichon nicht der Autor, sondern der Gönner oder der Auftraggeber verbirgt.

Ein weiteres Gegenargument ergibt sich aus dem Inhalt. Die Historie 1 spricht vom würdigen Arnolff Paffenmeiger, der wohl als Gönner anzunehmen ist, da es sonst keinen Grund gibt warum er dort erwähnt werden sollte. Bei dessen Tod 1510 schreibt Bote aber abfälliges über ihn ins Schichtbuch:

"Dergestalt wurde die Stadt Braunschweig in einem Jahr zwei harter Feinde erledigt [...] Da wurde Manchem hier leichter ums Herz, welcher bisher jeden Abend in schweren Sorgen geangt hatte, ob nicht in dieser Nacht schon ein neuer verderblicher Sturm über die Stadt sollte hereinbrechen" (Nr. 2 = Ludeke Holland, aufmüpfiger Kürschner)

Es ist also sehr schwer nachzuvollziehen, warum sich bei Bote in nur wenigen Jahren ein dermaßen starke Antipathie gegen Paffenmeiger aufgebaut haben sollte, daß er den Gönner von einst plötzlich als „harten Feind“ verunglimpft.

Alles in allem kann man wohl sagen, daß Bote höchstwahrscheinlich der Verfasser des Eulenspiegels war. Es ist dabei sicherlich fraglich wenn nicht sogar unwahrscheinlich, daß er alle Historien selbst erfunden hat. Vielmehr war er wahrscheinlich, wie ja auch im Vorwort erwähnt, Kompilator von im Volksmund kursierenden Geschichten. Seine Eigenleistung war aber sicherlich die Darstellung des „Eulenspiegel als den Typus des Schalks mit seinen unverwechselbaren widerspruchsvollen Zügen“ [Wunderlich, 1984: 26]

3.5 Der Autor und der Erstdruck

Die Frage, ob es sich bei dem Erstdruck um eine Übersetzung aus dem Niederdeutschen handelt - und es somit eine niederdeutsche Urfassung gibt - oder ob der Text direkt auf Hochdeutsch verfaßt wurde ist bis heute nicht geklärt und führte schon zu heftigen Kontroversen. Honegger (1977) ging davon aus, daß der Autor es wahrscheinlich entweder selbst übersetzt oder es direkt auf Hochdeutsch verfasst hat und dann seine hochdeutsche Version nach Straßburg geschickt oder selbst gebracht hat. Gegen eine hochdeutsche Fassung spricht dabei, daß Bote keines seiner vielen Werke auf Hochdeutsch verfaßt hat, sondern immer in Niederdeutsch schrieb. Gegen einen niederdeutsche Fassung mit Straßburger Übersetzer spricht hingegen, daß einige Historien fehlerhaft gezählt wurden und daß einige Überschriften fehlen. Dies läßt darauf schließen, daß es sich bei dem Straßburger Bearbeiter nicht um einen Übersetzer, sondern um einen Lektor gehandelt haben muß, der mit dem Inhalt wenig vertraut war. Außerdem macht es die Tatsache, daß in dem hochdeutschen Text immer wieder niederdeutsche Brocken auftauchen unwahrscheinlich, daß der eventuelle Übersetzer aus dem hochdeutschen Sprachraum stammte. Es erscheint vielmehr wahrscheinlich, daß die Muttersprache des Verfassers oder Übersetzers Niederdeutsch war, daß er aber recht gut mit dem Hochdeutschen vertraut war. Dies würde erklären, warum er einige Wörter oder Wendungen, die eine gewisse Ähnlichkeit zum Hochdeutschen hatten, nicht übersetzte, sondern glaubte sie seien Hochdeutsch. Denn Wortspiele wie das aus Historie 90: "Ach, lieber, Sun, sprich mir noch ein süs Wort" mit der Antwort des sterbenden Till: "Liebe Mutter, Honig, das ist ein süß Krut" funktionieren nur im Niederdeutschen, wo Wort auch Würze heißen kann.

Im allgemeinen geht man heute davon aus, daß Bote den Text in mittelniederdeutsch geschrieben hat und ihn dann ins Hochdeutsche übersetzen ließ oder aber ihn direkt auf hochdeutsch schrieb, denn als Chronist und Zollschreiber mußte er Hochdeutsch beherrschen. Die Vorrede schrieb Bote auf jeden Fall selbst auf Hochdeutsch, und zwar nach dem Vorbild des Vorwortes im *Wigalois vom Rade*. Der Grund, warum Bote Wert auf eine hochdeutsche Fassung legte, liegt auf der Hand: er wollte den Verkaufserfolg des Volksbuches sicherstellen. Denn der Süden Deutschlands war kulturell höher entwickelt als der Norden und deshalb war auch hochdeutsch eher die Sprache der Künste. Aufgrund dessen beherrschten auch die gebildeten Schichten - und damit die potentiellen Buchkäufer - in Norddeutschland Hochdeutsch, während

umgekehrt die Gebildeten im hochdeutschen Sprachraum nur sehr selten Niederdeutsch sprachen. Wahrscheinlich hat Bote aus diesem Grund den Text in Straßburg auf Hochdeutsch drucken lassen, obwohl es auch im niederdeutschen Raum, etwa in Köln oder Lübeck, Druckereien gab.

4. Till Eulenspiegels Historizität

Ob es eine historische Figur des Till Eulenspiegel gibt, läßt sich nur schwer sagen. Der Name Eulenspiegel taucht im 14. Jahrhundert in Braunschweiger Urkunden als Name eines säumigen Schuldners auf (“Liber proscriptionum et iudicii vemeding 1335: Engelko Lenkener proscriptus est pro march, quam uxori Ulenspehgehel non portavit“). Ein weiterer Eintrag zum gleichen Thema findet sich dann auch noch 1337. Daß der Name Eulenspiegel keinesfalls ungewöhnlich war, zeigt sich daran, daß er über die Jahrhunderte hinweg, vor allem aber im 15. Jahrhundert, häufiger urkundlich belegt ist. Eine Verbindung zum Till Eulenspiegel läßt sich jedoch in keinem der Fälle herstellen.

Der bereits erwähnt Chronikeintrag von 1350 ist die einzige historische Nachricht vom Erzschalk. Als Todesgrund wird hier Pest genannt, wogegen spricht, daß er auf dem Friedhof beerdigt wurde, was für Opfer der Epidemie gemeinhin nicht zutraf. Neben diesem Chronikeintrag ist der in Abschnitt 2.4 erwähnte Briefwechsel zwischen Dietrich von Niem und Johannes Stalberg die einzige schriftliche Quelle, die auf die Existenz Eulenspiegels schließen läßt. In anderen Chroniken wird Eulenspiegel nicht erwähnt und auch in zeitgenössischen Reiseberichten ist weder in Mölln noch in Braunschweig von einem Eulenspiegel-Brauchtum die Rede. Einen weiteren Grund an der Existenz Eulenspiegels zu zweifeln liefert der Grabstein an der Westwand der Kirche St. Nikolai in Mölln, denn dieser stammt nicht aus dem 14. Jahrhundert, sondern ist vermutlich erst 1532 als Gedenkstein aufgestellt worden. Der Stein war ursprünglich eine Marienstelle der Möllner Feldmark, die auf ihrer Rückseite zum Eulenspiegel Gedenkstein umgearbeitet wurde. Auch die angebliche Grabstätte in der flandrischen Stadt Damme ist nicht authentisch.

Ein grundsätzliches Problem bei der Frage nach einem historischen Eulenspiegel liefert der Inhalt. Die in dem Volksbuch dargestellten

Charaktereigenschaften sind zu unterschiedlich um sich auf eine Person zu beziehen. Mal ist Till bekannt, mal unbekannt, mal ißt er seinen Kot (Historie 24), mal ekelt sich vor der Speise einer Frau, der Rotz die Nase herunterläuft (Historie 75).

4.1 Daten

Ein weiteres Argument gegen die Existenz eines historischen Eulenspiegels liefern die wenigen historischen Eckdaten, die im Eulenspiegel-Buch vorkommen. Sieht man sich die folgende Tabelle an, so stellt man fest, daß die Ereignisse, die im Eulenspiegel geschildert werden über einen Zeitraum von fast 400 Jahren verstreut stattfanden. Es ist also unmöglich, daß Till tatsächlich alle Abenteuer selbst erlebt hat. Man kann wohl festhalten, daß es sich beim Eulenspiegel nicht um die Biographie eines Volkshelden, sondern vielmehr um eine Sammlung von kursierendem Erzählgut handelt.

1125	Wahl des Sachsenherzogs Lothars III. (von Supplinburg) zum deutschen König in Mainz und nicht in Frankfurt a. M. (H. 63)
1333-1370	König Kasimir III. von Polen (H. 24)
1348	Gründung der Universität zu Prag (H. 28)
1350	Eulenspiegels angeblicher Tod (H. 95)
1393	Gründung der Universität zu Erfurt (H. 29)
1411	Vorfall mit dem Hildesheimer Turmwächter Cord Tornemann (H. 22)
1446	Vorfall mit dem Braunschweiger Ratsdiener Ernst Bock und dessen Streich mit der Katze im Hasenfell (H. 55)
1471	Turnier der Herzöge von Braunschweig in Einbeck (H. 88)
1500	Widerstand der Dithmarschen Bauern gegen den Bischof von Bremen und den Grafen von Holstein
1509	Tod des Pfarrers und kaiserlichen Notars Heinrich Hamenstecit aus Goslar (H. 64)
1510	Tod des Abtes Arnold Papenmeier von St. Aegidien zu Braunschweig (H.1)

[aus: Wunderlich, 1984: 38]

5. Literarische Quellen

Im Fall des Eulenspiegels ist davon auszugehen, daß der Stoff im niederdeutschen Raum schon länger bekannt war und daß das Volksbuch - wie ja auch im Vowort geschrieben - eine Sammlung von kursierenden Geschichten war, die einer alten mündlichen Erzähltradition entsprangen. Aber auch andere literarische Werke dienten

als Vorlage zu den Historien. So hat sich Bote in der Konzeption seines Titelhelden stark an Strickers „Pfaffen Amis“ orientiert wobei allerdings bei Stricker „wisheit“ und „list“ die Überlegenheit des Pfaffen ausmachen, während Eulenspiegel Tücke und Bosheit verkörpert. Eine sehr gute Übersicht über die verschiedenen Quellen liefert Wunderlich (1984). Dort befindet sich unter anderem auch diese Tabelle, die diesbezüglich sehr aussagekräftig ist:

*Eulenspiegel-Buch**Quelle*

- Vorrede: Als man zalt von Crist Geburt 1500
Wigoleis vom Rade, Vorrede: Als man zalt von der geburt Christi 1472 Jar
- H. 6: Wie Ulenspiegel ein Brotbäcker betrog umb ein Sack von Bretz
Ain Spruch von dreyen gesellen, Z. 72–105: Der ander gsell auch nit rast. / So will ich auch auß gon nach prott
- H. 9: Wie Ulenspiegel in einen Imenstock krouch
Salomon und Markolf, V. 1169–1217
- H. 12: Wie Ulenspiegel ein Meßner ward in einem Dorff
Kalenberger, V. 399–422: Hie helt der pfarrer meß vnd predigt den pauren
- H. 14: Wie Ulenspiegel ußgab, das er zu Megdeburg von der Lauben fliegen wolt
Kalenberger, V. 423–488: Hie stet der pfarrer in dem glockenhauß auff dem thuren zu Kalenberg vnd wil vber die tunaw fliegen
- H. 16: Wie Ulenspiegel zu Peyne in einem Dorff ein kranck Kind scheissen macht
Hans Folz, Die erst auß fart eines Artztes
- H. 17: Wie Ulenspiegel alle Kranken in einem Spital uff einen Tag on Artzney gesund macht
Pfaffe Amis, V. 805–932: daz an got niemen waere / bezzer arzat danne er (V. 813 f.)
- H. 23: Wie Ulenspiegel seinem Pferd guldene Eisen uff ließ schlagen
Kalenberger, V. 1373–1556: Hie traydt der pfarrer sein schuch zu den goldtschmidt
- H. 27: Wie Ulenspiegel den Landgroffen von Hessen malet
Pfaffe Amis, V. 491–804: da kan ich malen also wol / daz ez alle diu werlt loben sol (V. 505 f.)
- H. 28: Wie Ulenspiegel zu Brag in Behemen uff der hohen Schul mit den Studenten conversiert
Pfaffe Amis, V. 85–180: ouch heizet mich versouchen / mit worten an den bouchen (V. 93 f.)
- H. 29: Wie Ulenspiegel zu Ertfort ein Esel lesen lert
Pfaffe Amis, V. 181–320: ir müczet mich da mit eren / und einen esel diu buoch leren (V. 183 f.)
- H. 31: Wie Ulenspiegel mit einem Todenhaupt umbzoch
Pfaffe Amis, V. 337–490: sant Brandanes houbet, / daz schouwet hie, daz han ich (V. 374 f.)
- H. 35: Wie Ulenspiegel die Juden zu Franckford an dem Mey betrog
Hans Folz, Die Wahrsagebeeren
- H. 57: Wie Ulenspiegel den Weinzäpfler zu Lübeck betrog
Ain spruch von dreyen gesellen, Z. 40–71: Er sprach zum wirt: wie schenckst den wein? So vill ich vol die fläschenn mein (Z. 49 f.)
- H. 64: Wie Ulenspiegel sich zu Mildeßheim einem Kouffmann für ein Koch und Stubenheisser verdingt
Lied von eim reichen Baur, Str. 8–15: Wiltus verlieren dein pfründe nit, / So schmier du vns den wagen (Str. 9)
- H. 71: Wie Ulenspiegel 12 Blinden gab 12 Guldin
Ain spruch von dreyen gesellen, Z. 106–220: Gand mit mir, so will ichs bezalen (Z. 120)
- H. 89: Wie Ulenspiegel die Münch zu Mariental zu der Metten zalt
Lied von eim reichen Baur, Str. 15–27: Brach yetlichem münch ein staffel ab (Str. 17)

[aus: Wunderlich, 1984: 41–43]

6. Rezeption

Über die Jahrhunderte hinweg wurde der Eulenspiegel-Stoff immer wieder aufgegriffen. Die Geschichte wurde immer an die Situationen der jeweilige Zeit angepaßt und es finden sich auch etliche nicht literarische Bearbeitungen, wie Singstücke oder andere musikalische Bearbeitungen. Bereits im 16. Jahrhundert erzählen Pauli (11 Historien) und Hans Sachs (40 Historien) Teile des Volksbuches in Prosa nach. An dieser Stelle eine detaillierte Auflistung zu geben würde den Rahmen sprengen und so möchte ich auf zwei Beiträge verweisen, die dies ausführlich tun. Mit der Rezeptionsgeschichte im 16. Jahrhundert beschäftigt sich die Dissertationschrift "Die deutsche Till Eulenspiegel Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts" von Reinhard Tenberg aus dem Jahr 1996 sehr ausführlich. Weniger ausführlich, aber dafür einen zeitlich größerer Rahmen abdeckend, ist dagegen das Kapitel in Wunderlich (1984: 96-105).

7. Die Holzschnitte

Eine Besonderheit des Eulenspiegels ist sicherlich seine reichhaltige Illustrierung mit Holzschnitten. Bis auf wenige Ausnahmen am Schluß, ist jede Historie mit einem Holzschnitt versehen, wobei 6 der insgesamt 87 Schnitte doppelt vorhanden sind. Die Bilder sind im Original etwa 8 x 10 cm groß, wobei zwölf Schnitte, wie beispielsweise der zu Historie 9 (siehe Abbildung 1) gehörende, die gesamte Satzspiegelbreite ausfüllen. In den anderen Fällen sind die Bilder etwas schmaler und der restliche Platz wird seitlich durch verschiedene Leisten ausgefüllt, die entweder Häuserfronten oder Personen darstellen. Hierbei ist noch erwähnenswert, daß diese seitlichen Leisten in den verschiedenen Drucken variieren, was aus den Abbildungen 2 und 3 klar hervorgeht.



Abbildung 1
Historie 9 (1515)

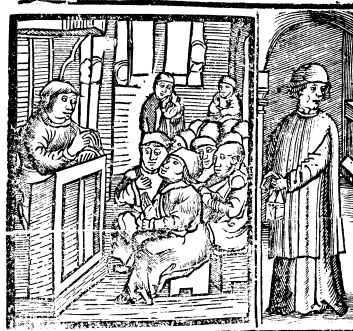


Abbildung 2
Historie 28 (1510)



Abbildung 3
Historie 28 (1515)

Der Grund hierfür ist mit großer Wahrscheinlichkeit, daß zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Druckformat geändert wurde. Das größere Quartformat wurde durch das kleinere Oktavformat abgelöst. Die Ausgabe von 1515 wurde allerdings noch im Quartformat - und zwar im Kleinquart - gedruckt, während einige Schnitte schon für das Oktavformat vorgesehen waren und deshalb schlichtweg zu groß waren. Diese Tatsache und der teilweise etwas unterschiedliche Stil der Bilder lassen darauf schließen, daß mehrere Schnitzer - wahrscheinlich vier oder fünf - mit der Fertigung der Bilder beauftragt waren.

Generell läßt sich sagen, daß der Stil der Holzschnitte für die damalige Zeit etwas altertümlich ist und mehr mittelalterlichen Schnitten als Werken aus der Renaissance gleicht. Interessant im Bezug auf die Darstellung Tills als Schalk ist das Titelbild der Straßburger Drucke aus den Jahren 1515 (siehe Abbildung 4) und 1519, denn es zeigt Till Eulenspiegel nicht im Narrenkleid, sondern in der sogenannten Zaddeltracht, einer Modeerscheinung der damaligen Zeit. Auch trug Eulenspiegel auf dem Bild keine Narrenkappe, was bedeutet, daß er nicht als Schalk gezeichnet wurde. Dies ändert sich jedoch im Laufe der Zeit, denn bereits die Erfurter Ausgabe des Druckers Melchior Sachs aus dem Jahre 1539 (siehe Abbildung 5) ist viel ausgeschmückter und zeigt Till auch in Narrenkleidern und mit Narrenkappe. Auffallend ist jedoch, daß in jeder Darstellung des Titels sowohl die Eule als auch der Spiegel dargestellt werden.

Ein kurtzwailig lesen von Dül
 Denspiegel erbeet es dem land in Braunschweig. Wie
 er sein leben volbracht hat, ge. v. seiner geführten.



Von Denspiegel eins bau
 ren sun des lands Braunschweig/ wie
 er sein leben volbracht hat, gar mit
 vilgamen sachen.



Abbildung 4
 Titelbild des Grüninger Druckes von 1515

Abbildung 5
 Titelbild des Sachs Druckes von 1539

Der Grund für die reichhaltige - und kostspielige - Illustration war ein praktischer. Die Bilder sollten dem oft leseunkundigen Publikum Hilfe geben den Inhalt zu verstehen und sie somit auch zum Kauf bewegen. So veranschaulichen die Schnitte dann oft auch auf derbe Weise die jeweilige Pointe der Historien. Erst später, als der Bildungsstand höher war, ließen die kostspieligen Illustrationen nach.

8. Schlußbemerkung

Abschließend bin ich der Auffassung, daß sich aufgrund der Tatsache, daß der Eulenspiegel anonym verfaßt wurde und aufgrund der wenigen noch vorhandenen Originale aus dem 16. Jahrhundert einige Fragen wohl niemals werden klären lassen. Inwieweit Hermann Bote als Autor bezeichnet werden kann, ob es einen niederdeutschen Urdruck gegeben hat und ob es den Till Eulenspiegel tatsächlich gegeben hat, dies alles werden wir wohl niemals mit Sicherheit beantworten können. Dennoch bin ich der Meinung, daß die Eulenspiegel-Forscher trotz all dieser Widrigkeiten erstaunlich viele Erkenntnisse zur Entstehungs- und

Wirkungsgeschichte zusammengetragen haben. Meiner Meinung nach ist die Eulenspiegel-Forschung trotz oder vielleicht gerade wegen der vielen Kontroversen sehr interessant, da es immer wieder zu neuen Erkenntnissen kommt. So darf man beispielsweise auf eine kurz vor der Veröffentlichung stehende Dissertation gespannt sein, die angeblich die These um die Autorschaft Hermann Botes widerlegt. Dies zeigt einmal mehr, daß die Fülle des Material nahezu unüberschaubar ist und so kann diese auch Arbeit auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Ich hoffe dennoch, daß es mir gelungen ist, einen kleinen Einblick in die Eulenspiegel-Forschung zu geben..

Bibliographie

Arendt, Dieter. 1978. *Eulenspiegel: Ein Narrenspiegel der Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Blume, Herbert und Eberhard Rohse (Hrsg.) 1991. *Hermann Bote: Städtisch-hansischer Autor in Braunschweig 1488-1988*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Bollenbeck, Georg. 1985. *Till Eulenspiegel: Der dauerhafte Schwankheld*. Stuttgart: Metzler.

Honegger, Peter. 1973. *Ulenspiegel: Ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage*. Neumünster: Karl Wachholtz.

Tenberg, Reinhard. 1996. *Die deutsche Till Eulenspiegel Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Wunderlich, Werner (Hrsg.). 1977. *Der Schalk im Spiegel der Forschung: 1807-1977*. München: Fink.

Wunderlich, Werner. 1984. *Till Eulenspiegel*. München: Fink.